

einer Liebkosung, und wir freuen uns, daß es wenigstens einen Menschen gibt, zu dem wir ganz offen sein können. Ja, das macht mich froh — ich hab es so lange entbehrt.



Wieder ein Tag vor herabgelassenen Gardinen, während draußen die Sommer Sonne scheint. Ich sitze und schreibe ab. Wenn man mich arbeiten sieht, sollte man glauben, daß es etwas höchst Eiliges wäre. Elf große Seiten liegen schon da. Außer meinem Morgenkaffee hab ich nichts zu mir genommen. Jetzt sind Hunger und Uebelbefinden im Begriff zu verschwinden.

Es ist seltsam; aber ich muß wirklich annehmen, daß ich eine Art Liebhaber des Schmerzes bin. Ich freue mich auf einen Tag voll Leid und Bitterkeit. Und ich genieße den Schmerz und gefalle mir darin. Ich unterhalte ihn und will ihn durchaus nicht loswerden; fasse ich einen vernünftigen, frohen Gedanken, verjage ich ihn wieder und ersetze ihn mit dem schwärzesten Unheil, das ich ersinnen kann. Je schlimmer, desto besser — und ich lächle schadenfroh.

Ich habe große Lust zu zerstören, zerstöre aber doch nur mich selber. Das Blut wallt mir in den Ohren.

Was soll ich armer Teufel anfangen? Viele wilde Pläne gehen mir durch den Kopf; aber